

# Chancen & Karriere

ARBEIT, STELLENMARKT UND WEITERBILDUNG IN TIROL · JOBS.TT.COM

Samstag, 16. September 2023 Nummer 256

## Berater-Boom hat Nebenwirkungen

Immer mehr Coaches für alle Lebenslagen drängen auf den Markt. Ihre Berufsbezeichnung ist nicht geschützt, die Qualität somit schwer einzuordnen. Was trennt die Spreu vom Weizen?

Von Nina Schrott

**Innsbruck** – Es sind Männer, die den großen Reichtum prophezeien und versuchen, in Kurzvideos möglichst oft die Wörter „Business“ oder „Mindset“ unterzubringen, und Frauen, die anderen Frauen versprechen, unter ihrer Anleitung so erfolgreich, selbstbewusst und glücklich zu werden, wie sie es sind. Sie sind es, die das Bild vom Handwerk der Coaches prägen. Auf Kundenfang



„Unseriöse Angebote sind keine Seltenheit, besonders online.“

Michael Tomaschek  
(Österreichischer Dachverband für Coaching ACC)

gehen sie vor allem auf Social Media. Und es gibt viele von ihnen: Business- und Finanz-Coaches, solche für die Beziehung, wieder andere für Selbstliebe oder Motivation.

Michael Tomaschek ist Präsidiumsmitglied des Österreichischen Dachverbands für Coaching (ACC) und beobachtet schon länger, dass das Berufsverständnis vieler Coaches zunehmend verwässert: „Ein Coach begleitet auf Augenhöhe. Er hilft beim Reflektieren.“ In den letzten 15 Jahren würden immer öfter Beratungsdienstleistungen als „Coaching“ angeboten und missverstanden. „Schreibt mir mein Lauf-



Coaching findet immer öfter online statt. Unter seriöse Berater mischen sich mitunter auch dubiose Anbieter mit Heilsversprechen. Foto: Stock/Thomas Argentin

Coach einen Trainingsplan oder sagt mein Lampenfieber-Coach, wie ich die Aufregung loswerde, ist das kein Coaching, sondern Beratung und Training“, betont er. Seriose Berufsvertreter werben weder mit „In 5 Schritten zum Reichtum“ noch mit Erfolgsgarantien. Der Irrglaube, genau das sei Coaching, ist weit verbreitet, bedauert Tomaschek, und schade dem Ruf der gesamten Dienstleistung.

Als allwissender und heilsbringender Guru aufzutreten, gehe für ernstzunehmende Coaches gar nicht, meint auch Anita Hußl-Arnold,

Ausbildnerin bei der Future-Coaching GmbH mit Sitz im Tiroler Unterland: „Ein guter Coach schafft sich selbst die Arbeit ab, weil er seinen Kunden Werkzeuge in die Hand gibt, mit denen sie die nächste Hürde im Idealfall ohne ihn schaffen.“ Autonomie sei das Stichwort: Kunden werden nicht bespaßt und bemuttert, sondern gefordert.

So weit, so klar, aber wie können Interessenten ein gutes Angebot von Coaching-Quacksalberei unterscheiden? Allemal ein schwieriges Unterfangen, die Berufsbezeichnung ist nämlich nicht

geschützt. Ergo: Jeder kann sich „Coach“ nennen. Eine kleine Sicherheit biete, dass praktizierende Coaches in Österreich eine Gewerbeberechtigung brauchen. „Das allein ist kein Qualitätsmerkmal“, merkt Tomaschek an.

Deshalb sollte man sich erkundigen, wie viele Ausbildungsstunden jemand vorzuweisen hat. 150 bis 180 in der Basisausbildung sollten es laut ACC sein. Außerdem wichtig: Vorwissen, Praxiserfahrung, Weiterbildungen, Kundenstimmen, Gütesiegel. Die Vielfalt an letzteren ist groß. Als grobe Orientierung

dienen solche des Ö-CERT, der International Coaching Federation (ICF) und des Austrian Coaching Council (ACC), die man „nicht einfach geschenkt bekommt“.

Ausbildnerin Hußl-Arnold kann sich mit Coaching als nicht geschützte Tätigkeit eher anfreunden. „Es ist ja eigentlich nichts anderes als das wohlwollende Fördern einer Person und ihrer Stärken. Das machen liebe Großeltern oder Freunde im Grunde auch“, erläutert sie. „Manche Menschen haben für diesen Umgang einfach ein Gespür. Die Bezeichnung

wird man kaum wieder einfangen können.“ Dennoch: Um professionell zu arbeiten, brauche es allerdings eine Ausbildung, allein wegen der Methoden. „Serious Coaches evaluieren regelmäßig den Stand der Dinge, das würde ein Laie nicht tun“, meint Hußl-Arnold. Dass sich jeder, auch ohne Kompetenz, Coach nennen könne, nehme sie als Anstoß, an ihrem Ruf zu arbeiten, erklärt sie, „der ist in dieser Branche nämlich die wichtigste Währung“.



„Für gute Arbeit kommt man an einer Ausbildung nicht vorbei.“

Anita Hußl-Arnold (Ausbildnerin bei Future-Coaching)

Apropos Geld: Für Einzelcoachings ist mit rund 120 bis 150 Euro pro Stunde zu rechnen, Unternehmenscoachings starten bei etwa dem Doppelten – mit Ausreißern nach unten und oben. „Wenn ein selbst ernannter Guru-Coach Abertausende Euro verlangt und verspricht, dadurch revolutioniere sich dein Leben, hat das mit fundierter, seriöser Arbeit nichts zu tun“, stellt Tomaschek klar. Dass auf solch sensationelle Angebote immer wieder wer her-einfällt, verärgere ihn. Überrascht sei er aber nicht. Bevor Coaching-Willige also das Geldbörsel zücken, sollten sie die Angebote genau prüfen, empfehlen die Fachleute.

## Coaching-Vielfalt mit Vorsicht betrachten

Manchen, teils selbst ernannten, Coaches wird vorgeworfen, sie bewegen sich mit ihrer Arbeit an der Grenze zur Psychotherapie und übertreten sie. Psychotherapeutin Ines Gstrein kennt das Spannungsverhältnis.

Wie gefährlich ist es, wenn Coaches, teils ohne einschlägige Ausbildung, mit Menschen in Bezug auf ihre psychische Gesundheit arbeiten?

**Ines Gstrein:** Zuerst möchte ich betonen, dass viele Coaches sehr gute Arbeit leisten. Leider gibt es aber auch Kurpfuscher. Generell dürfen nur gesunde und stabile Menschen gecoacht werden, für tiefergehende Schwierigkeiten ist die Psychotherapie zuständig. Coaches sollten ihre Grenzen kennen und im Falle schwerwiegender Probleme überweisen. Wirklich gefährlich wird es, wenn Heilsversprechen oder Erfolgsgarantien gegeben werden. Gerade wenn das Angebot hip und

mit schönen Bildern beworben wird, fallen Leute gern darauf herein. Sich coachen zu lassen, klingt für viele besser, als zur Psychotherapie zu gehen. Die Hemmschwelle dafür ist noch immer hoch.

Welche Anzeichen zeigen mir, dass ich kein Coaching, sondern Psychotherapie brauche?

**Gstrein:** Wenn meine Symptome immer wieder und über längere Zeit auftreten, zum Beispiel wenn ich über Monate schlecht schlafe. Auch wenn ich das Gefühl habe, mehrere Lebensbereiche sind betroffen, scheint das Problem tiefer zu liegen. Coaching kann zum Beispiel helfen, wenn ich in Familie, Partnerschaft und Freizeit zwar glücklich,

aber im Job unzufrieden bin. Denke ich mir allerdings, dass ich einfach nicht mehr „die Alte“ bin und mich das Leben überfordert, ist Coaching die falsche Anlaufstelle.

Der Begriffsdschungel rund um Therapie und Coaching ist verwirrend.

**Gstrein:** Wo Psychotherapie draufsteht, ist auch Psychotherapie drin, weil der Begriff geschützt ist. Es gibt eine Liste vom Sozialministerium: Wer da nicht draufsteht, ist kein Psychotherapeut. Außerdem müssen wir bei unseren Praxen ein Schild führen. „Therapie“ oder „Coaching“ darf hingegen jeder anbieten, auch ohne Ausbildung. Da muss man vorsichtig sein.

Sie vertreten Ihren Berufs-

stand im Tiroler Landesverband und praktizieren selbst. Wie ist Ihre Erfahrung mit dem Spannungsfeld der Angebote?

**Gstrein:** Ich bin für Vielfalt und überzeugt, dass gute Dinge passieren, wenn jemand eine Ausbildung genossen hat und in seinem Kompetenzbereich bleibt. Jede Profession hat ihre Berechtigung. Dennoch gibt es überall schwarze Schafe und ich möchte ermutigen, bei Erstgesprächen gern kritisch nachzufragen. Im Hinterkopf sollte man haben, dass Coaching ein Markt ist, die Psychotherapie hingegen eine Gesundheitsleistung.



Das Gespräch führte Nina Schrott

„Coaching ist ein Markt, Psychotherapie eine Gesundheitsleistung“, sagt Ines Gstrein, Psychotherapeutin aus Imst (L). Foto: R. Gries, OöG, Katerpflanzwerk

